

Die Lenauschule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

NOVEMBER 1977

Innerhalb der Aufgaben und Pflichten und in der gesamten Tätigkeit der Mitglieder der Jugendorganisation kommt dem Sport, der Körpererleichterung sowie der Vorbereitung für die Verteidigung des Vaterlandes eine bedeutende Stelle zu. In dieser Hinsicht wurde in unserer Schule seitens der Jugendorganisation so manches unternommen. Die Beteiligung an dem Sport-Landeswettbewerb „Daciada“ mit

VKJ-Tätigkeit

mehreren Mannschaften bzw. innerhalb mehrerer Sportarten, sehen wir nicht nur als eine Pflicht, sondern auch als eine Ehrenaufgabe an: die Mühe, um je besser dabei abzuschneiden, ist eine Selbstverständlichkeit. Grosse Aufmerksamkeit wird in der letzten Zeit auch der Vorbereitung für die Verteidigung des Vaterlandes gewidmet. Sich sowohl theoretisch als auch praktisch auf diesem Gebiet gründlich vorzubereiten, ist Ausdruck der Vaterlandsliebe, der Bereitschaft jedes Jugendlichen, mit allen seinen Kräften dem Vaterland zu dienen. Nicht nur im Lernen ist Gewissenhaftigkeit eine Forderung, sondern auch hier. Die Regelmässigkeit, mit der die Stunden zur Vorbereitung für Vaterlandsverteidigung gehalten werden, die aktive Teilnahme der Schüler daran beweist, dass alle unsere Kollegen die Bedeutung, die diesem Fach zukommt, verstanden haben.

Muss man ein Tausendsassa sein?

Ein allgemeines Merkmal unserer modernen Welt ist der Zeitmangel. Wie kam es soweit, dass der Mensch mit der gegebenen Zeit kaum mehr auskommt? Die rasche Entwicklung, die in unserem Jahrhundert fast alle Gebiete des Lebens erfasst hat, brachte das mit sich. Wir leben in einer Epoche der Geschwindigkeit, d. h. dass man bestrebt ist, in je kürzerer Zeit je mehr zu erreichen. Der Verkehr, der Produktionsprozess, vieles geschieht Dutzende Male schneller als früher und

so hektisch, charakteristisch für den Menschen von heute. Dieser Mensch, da er so vielem ausgesetzt ist und so vieles bewältigen muss, ist zwar den Problemen des Alltags gewachsen, aber oftmals leidet er unter Stress, dieser nicht vor langer Zeit festgestellten Krankheit des modernen Menschen, die auf Überanstrengung zurückzuführen ist.

Auch wir Schüler des 20. Jahrhunderts sind oftmals überlastet. Es wird viel von uns verlangt, denn aus uns sollen nützliche Mitglieder

Nur der DENKENDE
erlebt sein Leben,
an GEDANKENLOSEN
zieht es vorbei.

Marie von Ebner-Eschenbach

doch ist der Mensch vielbeschäftigt, denn der Mensch ist mit dem Erreichten nie zufrieden, er schafft und strebt weiter, damit er möglichst viel erkenne und damit auch seine Bedürfnisse erfüllt werden. Daraus ergibt sich eine gewis-

ser Gesellschaft werden. Die Zeit ist ein Schatz, wir müssen sie voll ausnützen, uns Wissen aneignen, damit wir später im Leben mit schwierigen Aufgaben

Ewald Schwartz, XI C

(Fortsetzung auf Seite 3)

Heute für euch:

- Textilingenieur, Professor und Lenauabsolvent Cornel Reiter über eine Hochschule in Iasi (Seite 2)
- Ein Meisterwerk der Natur — das Leben (Seite 3)
- „Gebrauch die Zeit...“ (Seite 4)
- Literarische Versuche von klein und gross (Seite 5)

Is-information

• Nach einer Pause von einigen Monaten findet am 3. XII. in der Kantine wieder ein Elternabend statt. Er wird durch einen „Tag der offenen Tore“ eingeleitet, wobei die Labors besichtigt werden.

• Für die Silvesterfeier der Schüler im Klub haben sich etwa 30 Kinder vormerken lassen; weitere Einschreibungen werden im Sekretariat vorgenommen, Preis 25 Lei. Für die Silvesterfeier der Eltern sind die Einschreibungen schon abgeschlossen, die 150 Plätze des Festsaaals sind vollkommen ausgebucht.

• Zahlreiche Eltern haben die Aufforderung, gemeinsam mit ihren Kindern für Sauberkeit in den Klassen zu sorgen, mit Verständnis aufgenommen. So wurde der Raum der V. C und IX. B geweiht, gestrichen und der Fussboden ausgebessert. Hilfe leisteten desgleichen die Eltern der VII. A und V. A.

• Das Guttenbrunn-Porträt von Franz Ferch hat seinen vorläufigen Platz auf dem II. Stock der Schule erhalten und findet allgemeines Interesse. Nach der Umgestaltung des Festsaaals im nächsten Jahr soll es dort seinen endgültigen Platz haben.

• Ab dieser Woche erlernen die Schüler der XI. C innerhalb des Praktikums mit einer Fachkraft das Stenographieren und Maschineschreiben.

- Unsere neue Einheitsleitung (Seite 6)
- Eine vorgeschichtliche Höhle und eine schon vielen bekannte Sportlerin (Seite 7)
- Noch einmal Literarisches, mit Kukuruz und Kartoffeln gewürzt und eine Hexe mit Ohrenschmerzen (Seite 8)

Für die Illustration dieser Ausgabe zeichnet wieder HANNO CHEF, IX. A

TEXTILIEN IM SCHRITT MIT DER MODE

Ing. Cornel Reiter über die Hochschule in Iași / Schwierigkeiten mit der Kantine

Textilingenieur CORNEL REITER, Absolvent der Lenaschule, unterrichtet bei einem Teil der Lyzealschülerinnen Technologie der Textilindustrie.

Genosse Reiter, Sie waren selbst auch Lenaschüler. Welche Erinnerungen, Erlebnisse verbinden Sie heute noch mit Ihrer Schulzeit, mit den einstigen Lehrkräften und Kollegen?

Ich habe die Lenaschule vor sechs Jahren, 1971, absolviert. Nur schöne Erinnerungen verbinden mich mit ihr.

dieren heuer ebenfalls in Iași an der Textilhochschule.

Kannten Sie Einheiten der Textilindustrie schon vor Beginn des Studiums?

Mein Vater arbeitete in der Fabrik „13. Dezember“, ausserdem kannte ich noch die „Garofita“ und die Hutfabrik.

Welche Fachausrichtungen bestehen an der Hochschule in Iași? Welche Unterschiede gibt es zwischen ihnen?

Die Hochschule in Iași hat drei Abteilungen: eine für Konfektion und

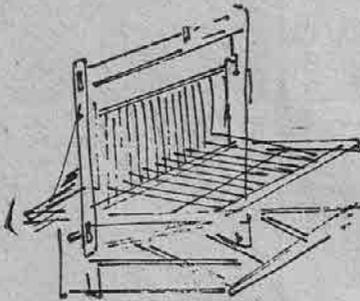
Wo sind Sie tätig? Gibt es in Ihrer Einheit noch Lenauabsolventen?

Ich arbeite in der 13.-Dezember-Fabrik, als Leiter der Jacquard-Abteilung. Wir stellen Etiketten und Dekorationsbänder für Konfektionsfabriken her. In dieser Fabrik sind über 1000 Arbeiter beschäftigt. Es

DER LANGSAMSTE, DER SEIN ZIEL NICHT AUS DEN AUGEN VERLIERT, GEHT NOCH GESCHWINDER ALS JENER, DER OHNE ZIEL UMHERRIRT.

Alter Spruch

Von meinen einstigen Lehrkräften möchte ich Prof. Barbara Bonfert erwähnen, meine Klassenlehrerin, Prof. Peter Göbl und Prof. Adelheid Prexl. Diesen drei Professoren habe ich sehr viel zu verdanken, denn sie haben mich für die Aufnahmeprüfung und damit auch für das weitere Leben vorbereitet. Sie bewiesen sehr viel Menschenverständnis und Freundlichkeit, trotzdem wahrten sie die nötige Strenge den Schülern gegenüber. Woran mich die Kollegen erinnern, das ist das Schwänzen. Leider haben wir öfter die Stunden geschwänzt.



Wann ungefähr entschlossen Sie sich, Ingenieur in der Textilindustrie zu werden? Inwiefern wirkte die Familie in dieser Hinsicht auf Sie ein?

Im letzten Jahr des Lyzeums entschloss ich mich dafür, Mathe, Chemie und Physik gefielen mir. Obwohl mein Vater auch Textilingenieur ist, zwang oder überredete er mich nicht dazu, diesen Beruf zu ergreifen. Er hat mir nur ernste Ratschläge gegeben. In unserer Familie wurde dieser Beruf irgendwie zur Tradition, denn meine Schwester und meine Frau stu-

Strickwaren, eine für Lederkonfektion und eine für Weberei und Spinnerei. Ich bin Absolvent der letzten Abteilung. Das Studium bezieht sich auf drei verschiedene Bereiche der Textilindustrie, das ist ja leicht ersichtlich, trotzdem werden auch allgemeine Fächer gemeinsam studiert: Rohstoffe der Textilindustrie, Mathematik, Chemie, Physik, ferner Sozialwissenschaften und anderes.

Studieren viele Temeswarer in Iași? Wie gefiel es Ihnen dort?

In meinem Jahrgang waren noch zwei Temeswarer dort: einer, der Medizin studierte, und ein Student an der Deutsch-Englisch-Abteilung der Universität. Iași ist eine traditionsreiche, doch moderne Stadt, das zweitgrösste Studentenzentrum im Land.

MERKMAL GROSSER MENSCHEN IST, DASS SIE AN ANDERE WEIT GERINGERE ANFORDERUNGEN STELLEN ALS AN SICH SELBST.

Marie von Ebner-Eschenbach

Ich habe mich ziemlich schnell eingelebt, bloss mit der Kantine hatte ich am Anfang Schwierigkeiten. Dort wird nämlich nach ganz anderen Rezepten gekocht als hier im Banat.

Welches sind die konkreten Aufgaben eines Ingenieurs in der Textilindustrie?

Ein Textilingenieur hat verschiedenartige Aufgaben, da die Textilindustrie Verbrauchsgüter für die Bevölkerung herstellt. Demzufolge müssen die Erzeugnisse von guter Qualität sein, desgleichen müssen sie mit der Mode Schritt halten. Einige Schwierigkeiten bereitet uns der unterschiedliche Geschmack der Kunden, denn jeder Mensch will und muss solche Waren finden, die ihm entsprechen und gefallen.

gibt dort noch einen Lenauabsolventen, die Elektroingenieurin Oltea Voiculescu; sie beendete das Lenaulyzeum ein Jahr nach mir.

Wie finden Sie die Lenaschule, die Lenaschüler nach sechs Jahren?

Die Lenaschule hat sich in dieser Zeitspanne sehr verändert, das ist, glaube ich, grösstenteils der intensiven Tätigkeit der Lehrkräfte und besonders der Schulleitung zu verdanken. In der Stadt sagt man sehr viel Gutes über die Lenaschule. Ich freue mich, dass das alles stimmt, dass alle die guten und schönen Sachen auch in Wirklichkeit bestehen.

Welche Wünsche haben Sie noch für die Zukunft?

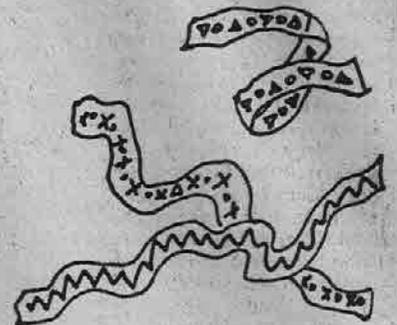
Ich möchte im Beruf Erfolg haben, und, da ich nun Professor wurde, bei einigen Schülerinnen auch das Interesse an diesem Beruf wecken. Es würde mich sehr freuen, wenn es mir gelänge.

Was alles umfasst der Lehrstoff der IX. Klasse?

Allgemeine Technologie der Textilien, d. h. wir beschäftigen uns mit textilen Rohstoffen, Webartikeln, Stricksachen und mit der Herstellung von Konfektion im Einklang mit der Mode.

Wir danken Ihnen für diese umfassende Auskunft und wünschen Ihnen viel Erfolg im Beruf und Genugtuung auch als Professor an unserer Schule!

Erika Heuberger, IX. B



DAS MEISTERWERK DER NATUR

Meine Klassenkollegin ALINA BRANIC ersuchte mich, gemeinsam die Sezierung eines Frosches vorzunehmen. Sie wollte dabei feststellen, ob sie eventuelles Mitleid, Ekel, Angstgefühl überwinden kann, das heisst, sie wollte sich testen, ob sie im Beruf eines Chirurgen Schwierigkeiten solcher Art begegnen würde.

Nun, an einem Nachmittag brachte sie das Versuchstier und wir trafen im Biologielabor die Vorbereitungen. Ich stellte mir den Stich, durch den das Tier betäubt werden sollte, leichter vor. Doch als er gemacht werden sollte, fühlte ich, dass Leben unter meinen Händen pulst, und es überkam mich Mitleid; da durch gelang der zweite Stich auch nicht, jetzt musste ich mich nochmals überwinden und fest daran denken, dass eben Genauigkeit und Sicherheit das Tier vom Schmerz erlösen.

Ich erkannte, dass der Weg auf den Spuren der Gefühle, die einen Chirurgen beherrschen, nicht so leicht gangbar ist.

Die Gewissheit, dass das Wesen jetzt nichts mehr spürt, liessen mich den Schnitt, durch welchen das Tier geöffnet wurde, auch leichter tun. Jetzt kam der Augenblick der uns alles vergessen liess. Vor uns lagen die Bauchmuskeln. Dann, mit einem weiteren Schnitt, wurde die Bauch-

höhle freigelegt und dann der Brustabschnitt. Besonders schön lag der At-



mungsapparat vor uns, und wir konnten die Funktionen dieses Apparates genau be-

obachten. Als wir das Herz freigelegt hatten, fühlten wir eine grosse Bewunderung für die Natur als Schöpfer des Lebens. Ihr grösstes, ihr Meisterwerk lag vor uns: ein Lebewesen, vor kurzem noch in Funktion. Herztätigkeit, Atmung, eines eng mit dem anderen verbunden, erhielten das Leben dieses Wesens.

Wie wunderbar war es der Natur gelungen, Lebewesen zu schaffen. Kein Ingenieur könnte eine präzisere und funktionell hochwertigere Maschine bauen. Und wir, die wir auch Lebewesen sind, Besitzer eines Körpers, einer Lebensmaschine, haben wir uns auch schon Gedanken darüber gemacht, ob wir nicht alles tun müssten, um diesen Körper nicht zu schädigen, sondern um ihn gesund zu erhalten? Denkt einmal nach!

Übrigens, Alina war sehr tapfer.

Ernst Greisiger, II. B

Muss man ein Tausendsassa sein?

(Fortsetzung von Seite 1)

fertig werden. Wie aber mit der Zeit auch auskommen? Die Dauer eines Tages ist auf 24 Stunden begrenzt und in diesen zwei Dutzend Stündchen soll viel geschehen, vom Lernen bis zum Schuheputzen. Ja, man müsste ein Tausendsassa sein — dann wären alle zufrieden, die eigene Person mitinbegriffen. Man müsste alles leicht, gut und schnell bewältigen können, da gäbe es keine Probleme. In Wirklichkeit ist es aber nicht so, dass alles leicht, gut und schnell geschieht, sondern alles ist mit Problemen verbunden, die in der Zeit gelöst werden müssen. Deswegen sollte man seine Zeit richtig einteilen — auch Arbeits- als auch Freizeit. Goethe war sich dessen vielleicht am besten bewusst, als er in seinem „Schatzgräber“ schrieb:

„Tages Arbeit, abends Gäste Saure Wochen, frohe Feste Sei dein künftig

Zauberwort.“

Ein ausgeglichenes Menschenleben besteht sowohl aus Arbeit wie auch aus Unterhaltung.

Die Zeit ist wertvoll, denn in ihrem Verlaufe formt sich ein Mensch, er sammelt Erfahrungen. Je mehr Zeit einem Menschen zur Verfügung steht, umso mehr kann er für die Gemeinschaft leisten.

So ein Schmierfink!

Fritz ist ein richtiger Schmierfink. Hat er nur irgendwie Zeit und Gelegenheit, schmiert er mit Kreide an die Schultafel, an Häuserwände, auf die Bänke im Park. Gestern fabrizierte er eine unförmige Gestalt. Kopf und Hals hatten insgesamt 30 cm Länge. Die

Beine des Fabelwesens waren doppelt so lang wie sein Kopf, Hals und halber Rumpf zusammen. Die gesamte Figur war genau 1 Meter länger als Kopf, Hals und Beine insgesamt. Wie lang war sie?

(Antwort: 2,90 m fross)

Nur so nebenbei...

...erinnern wir dich daran, dass das Jahr 1977 das 2734. seit der Erbauung Roms,

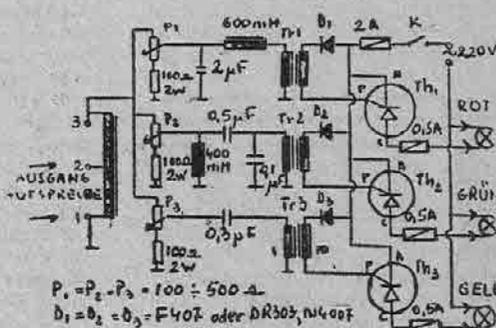
- 537. seit der Erfindung der Buchdruckerkunst,
- 465. seit der Entdeckung Amerikas,
- 207. seit der Erfindung der Dampfmaschine durch James Watt,
- 185. seit der Einführung der Gasbeleuchtung mit Steinkohle,
- 152. seit dem Bau der ersten Eisenbahn,
- 146. seit der Erfindung der Fotografie,
- 144. seit der Erfindung des Telegraphen,
- 137. seit der Einführung der Briefmarken,
- 102. seit der Einführung des Metermasses ist.

Zusammengestellt von Alfred Zippel, IX. C

Selbst gebaut

Die vorliegende Lichtorgel besteht aus drei LC-Filtern, je einem für hohe, mittlere und tiefe Töne. Die Transformatoren haben das Umsetzungsverhältnis 1:10 (Achtung! Sekundär an 220 V!). Der Autotransformator am Eingang hat einen Querschnitt von 3-4 Quadratzentimeter, ein Umsetzungsverhältnis von 1:5. Cu-Em-Draht 0,5 mm. Die Tiristoren müssen für 300 V/1A sein. Die Lichtorgel kann an jedwelchen Audio-Ausgang mit wenigstens 4 W angeschlossen werden. Sehr geeignet ist sie für Diskotheken, Partys usw.

Reinhold Guth, IX A



ZEIT — WUNSCHTRAUM UND ALPDRUCK

Wie könnte man der Übermüdung vorbeugen? / Eine kleine Abhilfe: Einteilung

„IST DIE ZEIT DAS KOSTBARSTE UNTER ALLEM, SO IST ZEITVERSCHWENDUNG DIE ALLERGROSSTE VERSCHWENDUNG.“ Haargenau passt das, was Benjamin Franklin sagt, auf die Zeit-Not zu, mit der zurzeit die Lyzealschüler kämpfen. Die Zeit ist das Kostbarste geworden und will sorgfältig genutzt und verwendet werden.

Lori Bradt, XI. C: Zeit, sogenannte „Freizeit“ — für uns ein vager Begriff. Nach den sieben Unterrichtsstunden folgt eine kurze Esspause, und dann heisst es schon, an die sieben Unterrichtsstunden von morgen zu denken. Und wenn es manchmal — äusserst selten — ein halbes Stündchen Rast gibt, da muss dieses oder jenes literaturkritische Werk gelesen, die Pflichtlektüre studiert oder auch zum Besen gegriffen werden, denn zu Hause heisst es: Du bist über die Kinderjahre doch schon hinaus! Die beste Lösung: bei allen Gegenständen die Aufgabe einmal durchlesen und bloss den Hauptfächern etwas mehr Zeit widmen.

Hannelore Blesz, XII. C: Eine besondere Aufmerksamkeit muss ich den Fächern widmen, die bei der Aufnahmeprüfung verlangt werden. Da ich mich für das Philologiestudium entschlossen habe, muss ich mich mit gesteigertem In-

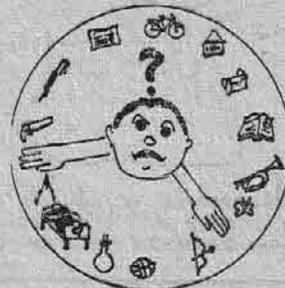
teresse den Fächern Rumänisch, Deutsch und Englisch widmen, doch auch bei den anderen Fächern will ich Schritt halten. Meine Freizeit ist da natürlich eng begrenzt, doch gönne ich sie mir auch und zwar tu ich das so, dass ich mir nachher nicht den Vorwurf verlorener Zeit machen kann. So schalte ich ab und zu Pausen ein, die ich mit der Lektüre eines guten Buches, mit Spaziergängen, Fernsehen ausfülle. Ab und zu höre ich gute Musik. Die Konsequenz in der Arbeit ist natürlich unerlässlich.

Helga Lutter, XII. C: Manchmal, wenn ich mich überlastet fühle, gehe ich spazieren oder schaue mir einen guten Film an, um mich zu entspannen. Es ist zwar sehr viel, was von uns verlangt wird, aber wenn man weiss, wie man sich die Zeit einteilen soll, kann man es schon schaffen.

Anni Zerwes, XII. C: Besonders schlecht kommen uns jetzt die Stunden am

Nachmittag, vor allem mir, da ich mehr als eine Stunde mit dem Weg verliere, plus die drei Unterrichtsstunden, das sind vier Stunden. Und ich muss trotzdem für 5 oder 6 Stunden für den nächsten Tag lernen. Da kann man nicht so vorbereitet sein, wie man müsste, das sollten die Professoren auch verstehen.

Katiuscha Luca, XI. C: Am Morgen stehen wir meistens schon um 6 Uhr auf.



und bleiben dann bis zwei Uhr in der Schule. Das ist schon sehr anstrengend. Dann folgen noch viele Aktivitäten, die verpflichtend sind. Man muss sich entspannen, ansonsten ist man übermüdet und hat nicht die nötige Konzentrationsfähigkeit. Ein Faktor, der ebenfalls zur Übermüdung führt, sind die vielen Haus-

aufgaben. Kann man uns nicht ein wenig helfen?

Lia Birău, XI. C: Wir haben keine Zeit! Wir drehen uns in einem Vakuum. Täglich sieben Stunden Schule. Und viele Hausaufgaben. Und wo sind wir? Wo sind wir geblieben? Wir haben uns selbst vergessen. Warum?

Renate Theis, XI. B: Wer freut sich nicht auf die Praktikumswoche, auch wenn man täglich in der Schneiderei oder Werkstatt arbeitet? In der freien Zeit kann man nun verschiedenen nützlichen Beschäftigungen oder Hobbys nachgehen. Man schläft mehr, liest auch mal ein anderes Buch als die Pflichtlektüre, entspannt sich bei einem Film oder hört Musik. An schönen Tagen ist ein Spaziergang nahezu willkommen. Ganz vergessen kann man das Lernen nicht: von manchen Professoren wird die Praktikumswoche als zum Lernen-da angesehen, es wird viel Stoff zum Wiederholen aufgegeben und Kontrollarbeit angesagt. Die hat man dann natürlich immer vor Augen. Aber wer will, der lernt sowieso in der Praktikumswoche, ein paar Matheaufgaben schaden nie.

Wo ist die gute alte Freizeit?

Es hat früher Leute gegeben, die nannten sich Zeitmillionäre. Hie und da trifft man auch heute noch Rentner, die das von sich behaupten. Sie flunkern aber, auch wenn sie's selber nicht wissen. Ihnen scheint es bloss so, weil sie nicht mehr früh morgens um 7 zur Arbeit müssen und erst nachmittags nach Hause kommen. Jetzt gehen sie um 6 um die Milch und am Nachmittag helfen sie den Enkeln bei den Schulaufgaben — wenn sie noch mithalten können. So richtige Zeitmillionäre gesetzlich anerkannte Nichtsteuer, wie es im alten Berlin Nante-Eckensteher war, sind sie längst nicht mehr. Sie züchten Tauben, sammeln Marken, kaufen ein, gucken fern, bilden sich volkshochschulisch — Leerlauf gibt's da selten.

Um so befremdlicher wäre es also,

wenn's den bei uns, jüngeren Leuten von fünfzehn bis fünfzig, gäbe. Unsere Freizeit ist geschrumpft, die Unterrichtszeit ist länger geworden, die Vorbereitung für den Unterricht auch. Freier Nachmittag — gibt's das noch? Höchstens in der Werkunterrichtswoche. Je seltener ein Ding wird, desto mehr steigt sein Wert. Mit der Freizeit ist das ebenso. Die jetzt zu verpulvern wäre Verschwendung. Gebot der Stunde ist, sich diese Freizeit wohlüberlegt einzuteilen mit nützlichen Dingen zu verbringen, die einem auch Spass machen. Sie auf der Strasse zu verschleudern, sie zu „verdickkurieren“, ohne dabei zu diskutieren, sie vor dem Fernseher bei jeder Übertragung von FC Hintertupfingen gegen Dinamo Căracal zu versetzen, ist sträflicher Leichtsinns. Wer wie wir nur ein

klein wenig Freizeit besitzt, kann sich nicht erlauben, auch noch das bisschen zu verlieren. Man muss sie sich einteilen können, dann bleibt etwas fürs Lesen, ein paar Stündchen fürs Hobby, auch fürs Televergnügen lässt sich was rausschlagen und sogar fürs Nichtstun. Das kann's ja auch hie und da geben, bloss wenn es sich in die Länge zieht, verblödet es ein wenig; wird es aber in den 10-Minuten-Grenzen gehalten, kann auch z. B. Zum-Fenster-Rausschauen seine Vorteile haben.

Glücklich der, der am Abend nicht sagen muss: Wie habe ich denn bloss heute meine Zeit totgeschlagen? Wer sagen kann: Heut war viel los — der schläft auch besser. Die gute neue Freizeit ist kürzer geworden aber klüger. Auch deine?

Erich Pfaff

EIN ZERRISSENES TUCH IM WIND

„Ich bin zurückgekehrt, ich habe den Flur durchschritten und blicke mich um. Es ist meines Vaters alter Hof. Die Pfütze in der Mitte. Altes unbrauchbares Gerät, ineinanderverfahren, verstellt den Weg zur Bodenrepppe. Die Katze lauert auf dem Geländer. Ein zerrissenes Tuch, einmal im Spiel um eine Stange gewunden, hebt sich im Wind. Ich bin angekommen.“

Wenigen ist die Kurzgeschichte „Heimkehr“ von Franz Kafka bekannt, deren Anfang wir hier abgedruckt haben. Das zwar mit sparsamen Worten und trotzdem kunstvoll aufgebaute Bild sowie die Feststellung „Ich bin angekommen“ verleiten, die Erzählung selbst auszubauen und weiterzuführen. Zum Beispiel:

„Die Küchentür ist nur angelehnt, ich stosse sie auf und trete ein. Trotz des warmen Spätsommertages ist es kühl hier drinnen. Ich bin noch erhitzt vom Weg und habe Durst. Mein Blick sucht den Wasserkrug auf dem gewohnten Platz, einen Tonkrug, der immer dort stand, seit ich mich erinnern kann. Der Krug fehlt, und nachdem ich mich genau umsehe, merke ich auch, dass ich vor einem fremden Tisch stehe, dass die Ofenbank eine andere ist, und eine heisse Angst

dringt mir zum Herzen. Ich hatte seit vielen Jahren kein Lebenszeichen mehr von zu Hause bekommen. Ich öffne die Tür zur Stube und stehe mit einemmal still: vor mir sitzt mein Va-



ter. Ich erschreckte, denn er ist im Laufe der Jahre alt geworden. Er hingegen ist durch mein Erscheinen kaum überrascht, nickt mir zu und sagt: Da bist du ja wieder.“

Jutta Jochum, IX. D.

„Das Tuch! Das Tuch fesselt meinen Blick. Es

war Grossmutter's bestes und schönstes Tuch. Sie bewahrte es in einer Truhe und nur sonntags band sie es auf. Einmal im Sommer es war Erntezeit und Grossmutter arbeitete im Garten tummelten wir Kinder uns im Hof und hatten den Entschluss gefasst, ein Segelboot zu basteln. Bretter und Nägel wurden herbeigeschafft und bald fing ein lautes Hämmern und Klopfen an. In kurzer Zeit stand ein prächtiges Boot da. Eines aber fehlte noch: ein Segeltuch. Wir liefen ins Haus und durchsuchten alle Ecken, um etwas Brauchbares zu finden. Da gelangten wir auch an Grossmutter's Truhe. Dort wurde das Unterste zuoberst gekehrt und plötzlich fiel mir das kostbare Sonntagstuch in die Hände. Es war wie für das Segeltuch bestimmt.

Als meine Grossmutter aus dem Garten kam, traute sie ihren Augen nicht. Lustig flatterte ihr Tuch im Wind. Wir Bengel blieben nicht unbestraft, aber das Tuch knüpfte keiner mehr los.“

Renate Stefan, IX. D.

In den Ferien auf der Bühne

GOTTLÖB, mein Heimatdorf, gehört zu den weniger bekannten Banater schwäbischen Ortschaften. Vielleicht weniger bekannt, weil es etwas abseits von der Hauptstrasse liegt, die Temeswar mit Grosssanktnikolaus verbindet. Will man von Temeswar aus mit dem Zug hingelangen, so muss man in Lowrin umsteigen. Beim ersten Anblick mag es in diesem kleinen Dorf nichts Besonderes geben — ein Dorf wie alle anderen. Aber das ist mein Heimatort, hier bin ich geboren und aufgewachsen. Hier habe ich auch den ersten

HEIMATKUNDE

Schultag erlebt. Freude erfasst mich jedesmal, wenn ich nach Hause fahre, Freude über die Vertrautheit mit diesem Stückchen Banater Erde. Vertraute Menschen, vertraute Sprache, vertraute Sitten und Bräuche.

Seit mehreren Jahren schon bin ich Mitglied der Jugendgruppe des Dorfes, die kulturelle Programme veranstaltet. Im vergangenen Sommer war es ein bunter Abend mit Volksliedern, einem Volkstanz und einem Theaterstück in schwäbischer Mundart, „Zensel und Zensler“. „Die fröhliche Jugendgruppe“ fand nicht nur in Gottlob selbst ein begeistertes Publikum, sondern auch in den umliegenden Dörfern, wohin Ausfahrten unternommen wurden: in Lowrin, Tomnatik, Kleinkomlosch, Wiseschdia. Überall wurden wir freudig empfangen. Durch die humoristischen Szenetten, die Witze, durch Heiterkeit und mit schwingvoller Musik war es uns gelungen, das Publikum zu gewinnen und mitzureissen, ihm etwas Freude und Abwechslung in den Alltag zu bringen. Ich selbst fand Spass an Mitwirken, als Ansagerin, Sängerin und Tänzerin. Innerhalb des neuen Programms, das für die Winterferien geplant ist, will ich auch im Theaterstück auftreten.

Frieda Krogloth, X. B.

Wer ist so klug?

Märchen von Bruno Jentner, V. B.

Es war einmal ein König, der sich sehr langweilte. Da fiel ihm ein, nachzusehen, welches wohl die klügsten Menschen in seinem Land wären, damit er alle Ministerposten neu verteilte. Und so arbeitete er wochenlang an Fragen, von denen er glaubte, dass sie niemand beantworten könne. Alle Minister zitterten um ihren Posten, denn sehr geschickt waren sie ja nicht.

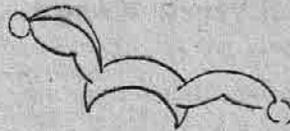
An einem Sonntag versammelte der König alle Leute an seinem Hof. Ich habe dem Koch des Königs geholfen und so war ich auch dabei.

Keiner der Minister konnte antworten, und der König rief zornig: „Gut, dass ich weiss, was für dumme Minister ich hatte! Wer möchte an ihre Stelle kommen?“

Es kam ein Mann auf den König zu, und das war der Stallknecht. Der König fragte: „Wieviel Haare hat ein Mensch auf dem Kopf?“ Der Mann antwortete: „Wenn jemand sich meldet, damit ich ihm alle Haare einzeln ausziehen kann, dann will ich sie genau zählen!“ Er wurde Minister.

Die nächste Frage hat mir gut gefallen, aber noch besser die Antwort: „Wieviel

Menschen haben auf der Erde gelebt und wieviele leben heute?“ Der Hofnarr antwortete: „Lassen Sie jemanden alle, alle Toten ausgraben, damit ich sie zählen kann, die Lebenden will ich nachher schnell zählen.“ Und der Hofnarr wurde Kanzler. Da sich niemand mehr meldete,



stellte der König die nächste Frage an einen Strassenkehrer: „Wieviel Liter Wasser hat das Mittelmeer?“ Der Mann antwortete: „Lassen Sie ein grosses Loch graben, so dass ich das Meerwasser mit einem Littertopf genau messen kann. Nachher will ich es schon wieder zurückschütten.“ Auch der Strassenkehrer wurde Minister.

Was geschah aber mit denen, die bisher diese Posten bekleidet hatten? „Du wirst Stallknecht, du Hofnarr und du Strassenkehrer“, verordnete der König kurzerhand und es gab für sie keinen Ausweg mehr. Der eine musste die Heugabel in die Hand nehmen, der andere den Besen, der dritte hingegen die Narrenkappe aufsetzen.

UNSERE NEUEN EINHEITSLeiter

HENNI GLAS, ELKE SCHUSTER, EDDA MAYWURM und ELENA DRAGHICI, alle aus der VI. A und Mitglieder des Pionierzirkels „Freunde der Presse“, wollen euch heute den neuen Einheitskommandanten unserer Schule, **ARNTRAUD POMMERSHEIM**, und ihre beiden Stellvertreter, **INGRID TORNATZKY** und **HOLGER KIRCH**, vorstellen.

Arntraud, VII. A, war sehr beschäftigt und gab nur ganz kurz Auskunft; es hätte uns schon gefreut, wenn sie sich etwas mehr Zeit für uns gemacht hätte. In der Schule ist sie schon seit lange als eine gute und gewissenhafte Schülerin bekannt, der es auch Freude macht, in Vorstellungen und bei Programmen mitzuwirken. Von den bedeutendsten Vorhaben unserer Pioniereinheit erwähnte sie die Beteiligung an der Album-Stafette „Wir ehren die Republik“, die Teilnahme am Landesfestival „Cintarea României“ mit einem Programm zu Ehren des 30. Dezember sowie einem Chorprogramm, den Besuch einer Militäreinheit innerhalb der Vorbereitung zur Verteidigung des Vaterlandes, gemeinsa-

me Tätigkeiten mit den Falken, freiwillige Arbeit im Alpinet-Park. Für diese Tätigkeiten verantworten mehrere Pioniere, wie Arntraud selbst, ferner Karin Hallabrin, Călin Burtică, Ioana Grasu, Christine Kottler und andere.

Ingrid Tornatzky ist nicht nur Arntrauds Stellvertreter, sondern gleichzeitig auch Abteilungscommandant in ihrer Klasse, VII. C. Ingrid ist einer der besten Schüler der VII. C. Sie wird von ihren Mitschülern geschätzt und ist beliebt, da sie den schwächeren Schülern oft und gerne hilft. Sie nimmt gewissenhaft an allen Pioniertätigkeiten teil, in ihrer Freizeit betreibt sie Handball.

Holger Kirch vertritt in der Einheitsleitung die Klassen des I. Zyklus, er selbst besucht die IV. B. Er ist hoch, blond, mit einem auffallend scharfen Blick. Holger ist nicht nur ein guter Schüler, sondern auch ein tüchtiger Organisator. Er ist sehr vielseitig: ausserhalb der Schule beschäftigt er sich noch mit Schwimmen, lernt Englisch und spielt Flöte. Er kann für viele seiner Alterskollegen ein Beispiel sein. Seinen neuen Aufgaben wird er sicher auch gewissenhaft nachkommen.

Schiffsmodell

Ein Boot zu basteln, das mit einem eigenen Düsenantrieb durch das Wasser fährt, ist gar nicht so schwer. Du brauchst dazu ein kleines Brett, vier 3-4 cm lange Nägel, einen Kerzenstummel und ein Ei. Zuerst bläst du das Ei aus. An

BASTELECKE

einem Ende klopfst du mit Hilfe einer Nähnadel ein kleines Loch hinein, am anderen Ende ein grösseres. In das kleine Loch bläst du hinein und drückst damit Eigelb und Eiweiss in ein Gefäss. Das grössere Loch dichtet du mit Eischale



und Eiweiss ab. Die Abbildung zeigt dir, wie das Boot aussehen soll. Wenn es fertig ist, lässt du einige Tropfen Wasser in das Ei laufen. Nach dem Anzünden des Kerzenstummels (Flamme bitte nicht ganz nahe an das Ei), beginnt in kurzer Zeit die Bootsfahrt. Weisst du auch, warum das Boot sich vorwärtsbewegt?

Heisst du vielleicht...?

Nein, sicher nicht „Rumpelstilzchen“, aber vielleicht Gerhard, Erich oder Astrid? Weisst du auch, was diese Namen bedeuten? Wir wollen es dir erklären.

Gerhard ist aus den althochdeutschen Wörtern ger und hart zusammengesetzt, die Speer und stark, kühn bedeuten; Erich ist auf die ebenfalls althochdeutschen Wörter era, Ehre, und richi, mächtig, Fürst, zurückzuführen; Astrid ist ein altnordisches Wort und kommt von Ase, das heisst Gottheit, und reiten, Helmut ist auch althochdeutscher Herkunft und hat die Bedeutung von Helm und Mut, aufrechter Gesinnung. Andere Namen aus dem Althochdeutschen sind Waltraud (herrschen und stark), Siegelinde (Sieg und Schild aus Lindenholz), Reinhold (Ratsschluss der Götter und herrschen), Gerda (schlank wie eine Gerte).

Bittere Klage

Meine Blüten sind wie Samt
so weich.
Zu den Kleinen gehör' ich
im Blumenreich,
Und will mich bitter
beklagen,
Dass ich muss solch bösen
Namen tragen
Christa Leiber, IX. D.
stellt euch dieses Rätsel.
Wer kann es erraten?
(Das Stiefmütterchen)

Leichte Aufgabe

Du sollst im Ofen Feuer anzünden. Zur Verfügung hast du: eine Flasche Petroleum, etwas Sägespäne, ein einziges Streichholz, eine Schaufel Braunkohle, zwei Briketts und etwas Papier. Was zündest du am besten zuerst an?

(Natürlich das Streichholz!)

Zum Schnellsprechen:

Bürsten mit schwarzen Borsten bürsten besser als Bürsten mit weissen Borsten.

Ich steck' meinen Kopf in einen kupfernen Topf, in einen kupfernen Topf steck' ich meinen Kopf.

Eine Leistung?

Hans ist in vielem gut
beschlagen,
doch eins gelingt ihm ohne
Hast:
Er schafft's, die Zeit so
totzuschlagen,
dass sie in keine Uhr mehr
passt

Aller guten Dinge

sind drei, sagte auch der
Zeichner dieses Bilderrät-
sels. Ja, drei sind's, aber
was?



(Drei F liegen = drei F liegen)

Geheimnisvolles Glas

Fülle ein Glas bis zum Rand mit Wasser, achte aber darauf, dass es nicht überläuft. Wenn du jetzt den Zuschauern sagst, dass es dir gelingen wird, in dieses Glas noch ein paar Münzen (kleine) hineinzulegen, ohne das Wasser überlaufen zu lassen, wird jeder daran zweifeln. Und doch ist es möglich. Bevor du das Wasser in das Glas füllst, reibe den Rand des Glases gut mit Fett ein. Das Fett hindert das Wasser am Überlaufen. Die Wasseroberfläche wölbt sich in der Mitte nach oben. Während dieses „Zauberstückes“ darf weder am Glas noch am Tisch gerüttelt werden. Die Geldstücke lasse am Rande des Glases in dieses hineingleiten.

ver-rückte idee



Es heisst, wer Energie sammeln will, der soll heute die Schule schwänzen. Dann kann er morgen besser aufpassen!

Eine unserer besten Handballspielerinnen ist SIGRID TORNATZKY. X.D. Ja, sie ist die Schwester von Ingrid Tornatzky, von der ihr auf der 6. Seite lesen könnt.

Je mehr ich spielte, um so besser gefiel es mir

Seit wann betreibst du Handball, Sigrid?

Es ist schon lange her, dass mich diese Sportart beschäftigt — oder ich mich mit ihr. In der V. Klasse sah ich begeistert zu, wie sich die Handballspielerinnen auf dem Spielfeld tummelten und wohnte vielen Wettspielen bei. Eines Tages fasste ich den Entschluss, selbst auch zu spielen, und je mehr ich spielte, je besser ich es konnte, um so besser gefiel es mir, um so ernster beschäftigte ich mich damit. So brachte die Freude den Ernst an der Sache mit sich und umgekehrt, die intensive Beschäftigung wieder Freude.

Strebst du bestimmten Idealen nach? Was erreichst du von deinen Zielen bisher?

Ich spiele innerhalb der

Temeswarer Sportschule, und da war ich stets darauf bedacht, es meinem Trainer Tibi Sferociu gleichzutun. Ihm verdanke ich die Vertrautheit mit vielen neuen Spieltechniken, die dieses Spiel erst so richtig interessant werden lassen. Gelingt es mir, Tore zu schiessen, dann bin ich wirklich stolz. Ich möchte auch einige meiner Kollegen erwähnen, zum Beispiel die Absolventin unserer Schule Annemarie Kauten, jetzt Studentin an der Bukarester Sportschule, ferner Benno Schäffer und Rolf Roth. Ihre Erfolge spornten mich an und ermutigten mich manchmal auch, wenn es schief ging.

Wenn du die Wahl hättest, dich noch einmal für eine Sportart zu entscheiden — welche Wahl würdest du treffen?

Ich würde Handball mit keiner anderen Sportart tauschen.

In unserer heutigen Ausgabe ist viel von der Freizeit — die es nicht gibt — die Rede. Wie steht es damit bei dir? Kann eine Spitzensportlerin auch in der Schule gute Ergebnisse erzielen?

Das Lernen und alles, was mit dem Unterricht in Zusammenhang steht, geht dem Sport voraus; denn Sport ist eine Beschäftigung mit persönlichem Charakter, die man sozusagen freiwillig, neben und nach der Schule verrichtet. Wenn es auch manchmal schwierig ist — insbesondere am Wochenende, wenn ich an Meisterschaften teilnehme —, gebe ich mir alle Mühe, das Lernen nicht zu vernachlässigen.

Lori Bradt, III. C

Bei der „Kolonie der Fledermäuse“

Touristischer Anziehungspunkt aus vorgeschichtlicher Zeit: die Meziad-Höhle

Vor einiger Zeit unternahm eine Gruppe Lenaschüler unter Leitung von Professor Rudolf Heinrich einen Ausflug in die Westkarpaten.

Ein Ausflugsziel war der beim Victoria-Bad gelegene, vom Petea-Bach gespeiste Thermalsee. Er ist berühmt für seine in Europa einzigartige Flora und Fauna („Nymphaea lotus thermalis“ — eine aus dem Tertiär stammende Seerose, „Melanopsis pareyssi“ — ein lebendes Fossil, eine Art Schnecke, „Scardinius Racovitzai“ — ein Warmwasserfisch).

Ferner wurden auch das Grab Avram Iancus und die Eiche des Horia in Tebea besichtigt.

Der Besuch in der Meziad-Höhle gestaltete sich zum Höhepunkt des Ausflugs (Lage der Höhle: Meziad-Tal, im südlichen Teil des Pădurea Craiului-Gebirges, 3 km östlich des Dorfes Meziad, Kreis Bihor).

Als eine der grössten Höhlen Siebenbürgens, wurde sie schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Wanderlustigen besucht. Es ist grösstenteils



eine Fossil-Höhle, da nur noch ein kleiner Teil von einem unterirdischen Bächlein durchzogen wird.

Die erste ausführliche Beschreibung der Höhle stammt aus dem Jahr 1863 von dem berühmten österreichischen Geographen A. Schmidl. Zu den Speläologen, die die Höhle erforscht haben, gehört auch der grosse rumänische Naturforscher Emil Racoviță.

Die Höhle ist fast 5 km lang und weist Höhenunterschiede von annähernd 80 m auf. Die Karsterscheinungen sind zwar in der touristischen Zone grösstenteils zerstört, doch an den schwerer erreichbaren Stellen gut erhalten geblieben. Interessante Karstgebilde (Stalagmiten) tragen folgende Namen: „die steinerne Brücke“, „der Hals des Drachen“, „der weisse Turm“, „der grosse Saal“, „die Kolonie der Fledermäuse“, „der Saal der Knochen“, „der Weinkrug“, „der Elefant“, „die weinende Braut“.

Neuere Forschungen haben erwiesen, dass die Höhle dem prähistorischen Menschen als Unterkunft gedient hat. Durch ihre günstige Lage und ihre Sehenswürdigkeiten dürfte sie einen Anziehungspunkt für weitere dem Tourismus aufgeschlossene Lenaschüler darstellen.

Erwin Jakob, XII. C

An einem schönen Herbsttag hat unsere Abteilung einen Ausflug in die Gemeinde Lenauheim unternommen.

Mit passender Kleidung und Essen für einen Tag versehen, habe ich mich auf den Weg zur Schule gemacht, wobei ich die Vorfreude kaum beherrschen konnte.

Während der Fahrt sah ich viele Dörfer und

Zwei Gedenkhäuser besichtigt

bewunderte die herrlichen Farben des herbstlichen Laubes an den Bäumen. Die Felder sahen kahl aus, warteten aber darauf, eine neue Ernte zu tragen.

In Lenauheim angekommen, überschritten wir mit Herzklopfen die Schwelle des Gedenkhäuses Nikolaus Lenau.

In jenem Haus wurde der Dichter geboren. Anhand vieler Bilder wurden wir mit manchen Ereignissen aus dem Leben des Dichters vertraut. Das Museum umfasst auch eine Ausstellung schwäbischer Volkskunst des Banats, unter anderem kann man zahlreiche Puppen in schwäbischer Tracht bewundern.

Auf dem Heimweg hielten wir in Jimbolia, wo wir das Gedenkhäuser und das Arbeitsatelier des Malers Stefan Jäger (1877—1962) besichtigten. Jäger stellte auf einem Bild mit beeindruckenden Ausmassen Szenen aus der Einwanderung der Schwaben dar. Nach einem kurzen Spiel im Park in Jimbolia traten wir die Rückfahrt an.

Zu Hause angekommen, fühlte ich die Müdigkeit in allen Gliedern. Eine grosse Zufriedenheit nahm von mir Besitz, da ich so viele schöne Dinge gesehen habe.

Ovidiu Silași, III. B

WELTLITERARISCHE KUKURUZWÜRFE

Auch heuer ging's wieder hoch her, wie jedes Jahr übrigens. Wo? Am Kukuruzball! Schon die Vorbereitungen waren bemerkenswert: das Schmücken des Saals (X. B und C), die Tombola (X. A), Jausenküche (X. D). Aber dann erst Voller Saal, Musik, gute Laune — und als Höhepunkt natürlich der alljährliche Verse- und Verschenwettbewerb, dessen Resultate so recht in die Atmosphäre des Kukuruzschens zurückführten. Auf der Tagesordnung standen natürlich Informationen unsere eifrige landwirtschaftliche Tätigkeit betreffend wie:

„Faul liegen wir am Bauch Und ziehen ein den kühlen(?) Rauch.“

So behauptet es wenigstens das Trio Sigrid, Norbert und Meino. Familiennamen keine. Helmuth Theil bedauert das Fehlergewisser intellektueller Utensillen:

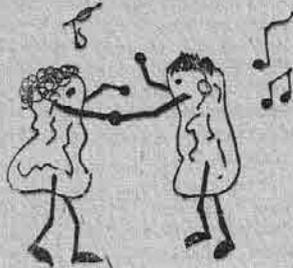
„Schönes Wetter, weit zu blicken. hoher Mais und ... nichts zum Lesen.“

Dieter Wegel hingegen hatte alles, was er benötigte:

„Schutz bieten die Kukuruzblätter. Und das Leben ist viel netter.“

Einige haben sich für die

Tradition der Schule geopfert und in ihren Literaturkenntnissen gekramt, um mehr oder minder berühmte Gedichte auf „Kukuruz“ zu reimen. Die „Lenauischen Kukuruzliescher“ von Peter Galambos lauteten: „Der Kolben fliegt, der



Traktor kracht, Wir lieschen emsig Tag und Nacht.

Wir lieschen, wir lieschen! Oder aber „Der Maisgräber“ von Schüller:

„Arm am Beutel, krank am Herzen, Schlepp ich meine letzten Tage.

Mais, das ist die grösste Plage.“

Zweifellos werden diese Schöpfungen demnächst ihren Eingang in die Weltliteratur finden! Ebenso die volksnahen, aus dem Herzen geschriebenen Verse: „Kukuruz cu frunza-n sus. Hast ke Geld, dann gehst zu Fuss.“

Anklang fand Ily Pops Gedicht:

„Jeder Kolben — eine Puppe, Jede Puppe — ein Gesicht Ein Gesicht und auch ein Lächeln.“

Viele Disteln — ein Gedicht“

Jedes dieser Meisterwerke wurde belohnt, ebenso auch der „Kukuruzball“ ergebende Satz: „Komme und küsse unsere Renate und ziehe bald ab! Lauf, lauf!“ und so weiter... Der Hauptgewinn aber, eine prima Torte, ging an Helmuth Frauendorfer für den Vers, der konkret besagte, warum wir eigentlich im Kukuruz waren:

„Als der Schweine Futter ging aus, Zogen wir in den Kukuruz hinaus,

Um unsern Beitrag abzugeben, Damit das Vieh kann besser leben!“

(Schliesslich wollen wir heuer auch zur Schweineschlacht!)

Für heuer ist die schöne Zeit vorbei. Wir warten schon aufs nächste Jahr! Wie es auf dem Krumpiernball der VII. und VIII. Klasse zuging, zeigt unsere Zeichnung.

Chris Kovacs, X. B

Hatrun Habenicht, X. C

Hexen — Ohren — Schmerzen

Oi, oi, oi, oi! Meine armen Ohren! Meine ausgezeichneten, untrüglichen Hexenohren! Ich muss doch gute Ohren haben, um alles zu hören — wenn einer dem andern flüstert, wenn einer den anderen spottet, hänselt, oder gar die Wahrheit nicht so sagt, wie sie war, sondern so, wie sie nicht war! Ich muss doch alle diese ein bisschen an den Ohren ziehen! Und nun kann ich mindestens eine Woche lang nichts mehr hören, weil der gute Doktor Ohrensaus mir verschrieben hat, diese dicken Ohrenschützer zu tragen, um nichts mehr zu hören und wieder gesund zu werden. Oi, oi, oi! Das hat man

davon, wenn man in der Pause auf dem Korridor der Lenauschule spazierenreiten will. Bei den Grossen war es noch nicht so



gefährlich, die schubsten auch nicht so. Elnige wollten besonders dazu beitragen, dass kein Lärm ist, und vergassen sogar das

Grüssen, das ist sehr zu schätzen. Bei den Kleinen hingegen — die grüssen allerdings, ja, ja — da war es lebensgefährlich, von dem einen Korridorende ans andere zu gelangen. Diese 10 Minuten! Es hämmerte, klopfte, lärmte, schrie, jamerte, piff und sang in meinen armen Ohren! Da wurde auch gestossen, gesprungen, gelaufen, gehopst, gepufft, geschlagen, gezogen, geschoben... Nie wieder! schwor ich mir, obwohl ich mit meinen 975,642 Jahren doch lange kein Feigling bin. Nun schmerzen meine Ohren fürchterlich und ich kann gar nicht mehr lachen. So eine Hexen-Schande. Aber wartet nur, bis zum nächsten Mal!

Eure Fege-Besen-Hexe

SCHERZFRAGEN

In welchem Verhältnis leben Pferd und Wagen? In einem gespannten Verhältnis.

Was ist das, wenn jemand Schweinsohren isst? Ein Ohrenschmaus.

Welche Pferde sind die kostspieligsten? Die Steckenpferde.

Wonach schliesst der Jäger? Nach dem Laden.

Welches Jahr dauert nur drei Monate? Das Frühjahr.

Wie liegt die Katze auf der Mauer? Hart.

Wann ist der Fuchs ein Fuchs? Wenn er allein ist, ansonsten sind es zwei.

Wann ist es am gefährlichsten im Garten? Wenn die Sonne sticht, die Bäume ausschlagen und der Kohl schliesst.

Warum sollten Rätselfragen verboten werden? Weil sich die Leute dabei die Köpfe zerbrechen.

Magisches Quadrat

1	2	3	4	5
2				
3				
4				
5				

1. Druckunterlage bei der Herstellung von Abgüssen
2. Geruch, Duft
3. gesamt, gänzlich
4. Schmelzüberzug für Eisengeschirr und -gerät
5. Sumpfvogel

Hella Brüssler, IX. D

Rolle, Aroma, 3. total, 4. Email, 5. (Aufbrenner: 1. Mater, 2.